

Landwirtschaft in der Gemeinde Uffing

Die Gemeinde besteht aus den beiden Gemarkungen Uffing und Schöffau. Zwischen diesen beiden Ortsteilen bestehen wesentliche Unterschiede, die historisch bedingt sind. Die Siedlungsstruktur in Schöffau ist eher alemannisch geprägt, es gibt einen kleinen Hauptort mit 13 Weilern in der Umgebung.

Uffing ist ein Haufendorf nahezu ohne Weiler. Es gab viele Handwerksbetriebe, die auch eine Landwirtschaft zur Selbstversorgung betrieben.

In Schöffau gab es neben den Handwerksbetrieben, die man vor Ort für die Landwirtschaft brauchte (z.B. Huf- und Wagenschmid), kaum anderes Gewerbe. Die Höfe in Schöffau sind mit mehr Eigentumsfläche ausgestattet, auch weil die Flächen hier früher nicht so ertragreich waren (längerer Winter, viele Moorböden). In den 50er Jahren wurde in Schöffau eine sogenannte Arrondierung durchgeführt, die kleinen Einzelflächen wurden hofnah zusammengelegt (Vorgängermodell zur Flurbereinigung). In Uffing gab es keine Flurbereinigung.

Es gibt im gesamten Gemeindebetrieb derzeit noch gut 50 landwirtschaftliche Betriebe, jeweils die Hälfte in Uffing und Schöffau. 33 Betriebe haben Milchviehhaltung, das sind in der Regel die Haupterwerbsbetriebe. Ein Haupterwerbsbetrieb hat Pensions-Pferdehaltung. Die restlichen, also knapp 20 betreiben die Landwirtschaft als Nebenerwerb.

In Schöffau bewirtschaften immer noch ein Großteil der Landwirte ihre Flächen selbst, die Pachtflächen machen bei den meisten Betrieben deutlich weniger als 50 % aus, es gibt einige wenige, die gar keine Pachtflächen haben.

In Uffing haben aufgrund des Strukturwandels besonders viele Betriebe in den 70er Jahren die Landwirtschaft aufgegeben. Da es viele kleinere Betriebe mit wenig Eigentumsfläche gibt, macht der Pachtflächenanteil bei den heutigen Haupterwerbsbetrieben meist mehr als 50 % aus, bei einigen sind sie ein Vielfaches der Eigentumsfläche.

Mentalität der Landwirte

Dies Haus ist mein und doch nicht mein.
Der nach mir kommt, kann's auch nur leih'n.
Und wird's dem Dritten übergeben,
er kann's nur haben für sein Leben.
Den Vierten trägt man auch hinaus,
sag, wem gehört nun dieses Haus?

So sieht man es vereinzelt auf Häusern geschrieben. Dieser Spruch drückt so was wie einen „Ehrenkodex“ aus, an den man sich als Landwirt gebunden fühlt. Der Betriebsleiter bekommt den Hof in der Regel von seinen Eltern übergeben. Er kann mit seiner Familie vom Hof leben, soll ihn aber wieder an die nächste Generation weitergeben. Seine Aufgabe ist dabei, den Betrieb so weiterzuentwickeln, dass auch die nächste Generation ein Auskommen hat. Dabei kann nie der kurzfristige Gewinn das Ziel sein, so ist es zum Beispiel ein absolutes „No-Go“, den evtl. zum Hof gehörenden Wald komplett abzuholzen und den Ertrag daraus privat zu verbrauchen, ebenso ist es mit dem Verkauf von Grundstücken. Dies ist, wenn überhaupt, nur tragbar, wenn man das Geld für die langfristige Weiterentwicklung des Hofes einsetzt.

Aufgrund dieser „Verpflichtung“ tun sich Landwirte allgemein sehr schwer den Hof aufzugeben. Dazu besteht eine wesentlich höhere Bindung zum Betrieb als in anderen Bereichen, man wächst auf dem Hof auf und ist von Kindesbeinen an mit integriert. Wenn ein junger Betriebsleiter den Betrieb weiterführen will, steht oft zwangsläufig die Entscheidung an, einen neuen Stall zu bauen. Die bestehenden Ställe sind arbeitswirtschaftlich nicht mehr zu bewältigen, sie sind zu eng und zu niedrig und nicht mehr „Tierwohlgerecht“. Im Ort ist zu wenig Platz, um Um- und Anbaulösungen zu realisieren. Anbinde-Haltung ist nicht mehr zeitgemäß, die derzeitige Diskussion zum Verbot der Anbinde-Haltung tut ein Übriges dazu. Wer aber diesen Schritt zum Stallneubau geht, der muss zwangsläufig die Produktion erheblich steigern, da er die Stallbaukosten sonst nicht erwirtschaften kann.

Einkommenssituation in der Landwirtschaft

Wie allgemein bekannt stagnieren die Erzeugerpreise in der Landwirtschaft. Da in unserer Gemeinde vorrangig Milchwirtschaft betrieben wird, soll in diesem Bereich die Entwicklung betrachtet werden. Als eine Bäuerin Ende 1988 den elterlichen Betrieb übernahm, betrug der Auszahlungspreis bei der ersten Milchgeldabrechnung 67,05 Pf für den Liter Milch bei 3,97 % Fett und 3,36 % Eiweiß (Molkereidurchschnitt), das entspricht **34,28 ct**.

Im Februar 2021 lag der Auszahlungspreis im Durchschnitt bei 34,04 ct. **Der Erzeugerpreis ist in 30 Jahren also um 0 % gestiegen.**

In den vergangenen Jahren gab es immer wieder Zeiten, in denen der Preis etwas über dem Durchschnitt lag, es mussten aber auch 4 Jahre überstanden werden, in denen der Preis erheblich niedriger war. Die betrieblichen Aufwendungen steigen dagegen immer weiter an. So haben sich zum Beispiel die Strompreise seit der Euro-Einführung fast verdreifacht, das gleiche gilt für Wasser. Diesel kostet das Doppelte. Versicherungen, Dienstleistungen und Stundenlöhne werden teurer und teurer. Die Baukosten für Betriebsgebäude haben sich vervielfacht. Mitte der 90er Jahre kostete ein Kuh-Platz in einem Stall für 40 Milchkühe rund 8000 DM, 2019 lagen diese Kosten bei einem Stall für 70 - 80 Kühe bei 12 000 € bis 13 000 €, bei „kleineren“ Ställen entsprechend höher. Dies liegt auch daran, dass in den neuen Ställen mehr Platz für die Tiere und wie von der Gesellschaft gefordert mehr Tierwohl geboten wird. Das ist auch gut so, aber eine Entlohnung für diesen Mehrwert bleibt leider aus.

Zusätzliche Belastungen durch Auflagen

Neben der allgemeinen Teuerung kommt dazu, dass es immer mehr Auflagen durch Verordnungen gibt. Durch längere Sperrfristen für Düngerausbringung müssen größere Lagerkapazitäten vorgehalten bzw. errichtet werden. Die Ausbringung der Düngemenge je ha wird begrenzt, das ist grundsätzlich zu begrüßen, es bedeutet aber, dass eine weitere Steigerung der Produktion nur mit mehr Fläche möglich ist. Die neue Düngeverordnung sieht vor, dass Gülle in einigen Jahren nur noch mit Schleppschuh- oder Schlitzverfahren ausgebracht werden darf. Nicht nur die Anschaffung dieser Technik kostet viel Geld, sie hat einen eklatant höheren Kraftbedarf als die herkömmliche Technik. Es werden zwangsläufig noch PS-stärkere Traktoren angeschafft werden müssen.

Entwicklung der Milchproduktion in der Gemeinde

Die Zahlen gelten jeweils für die gesamte Gemeinde (Uffing + Schöffau) für die Betriebe, die die Milchleistungsprüfung durchführen.

1989 hatte ein Betrieb durchschnittlich 33,3 Kühe bei einer Leistung von 5433 l/Jahr, 2018 waren es 44,3 Kühe mit einer Leistung von 8003 l/Jahr.

Damit hat sich die Milch-Produktion pro Betrieb in 29 Jahren knapp verdoppelt, dies entspricht einem Plus von 3,3 % pro Jahr. Bei stagnierendem Milchpreis und gleichzeitiger allgemeinen Teuerung ist diese Steigerung einfach notwendig.

In der Tageszeitung war am 25. Januar unter der Rubrik „Die gute Nachricht“ zu lesen, dass die Arbeitnehmerentgelte *preisbereinigt* seit der Jahrtausendwende um 25,9 % gestiegen sind, die Einkommen aus Unternehmen und Vermögen sind im gleichen Zeitraum um 27,4 % gestiegen. Möchte ein Landwirt an dieser allgemeinen Entwicklung teilhaben, kann er das nach wie vor nur erreichen, indem er mehr produziert, höhere Preise für seine Produkte erhält und den Betrieb auf möglichst viele Standbeine stellt. Einige Betriebe vermarkten daher ab Hof Milch, Eier, Käse und Fleisch. Andere Landwirte bieten Ferien auf dem Bauernhof an oder erzeugen Energie in Biogas- oder Photovoltaikanlagen. Biologisch wirtschaftende Betriebe erhalten höhere Erzeugerpreise, allerdings ist die Umstellung von konventionell auf biologisch wirtschaftende Betriebsführung nicht ohne weiteres möglich. Leider gilt „Wachsen oder Weichen“ nach wie vor. Auch die Landwirte hoffen, dass es auch mal genug ist und sich die Erzeugerpreise annähernd analog zu anderen Preisen entwickeln. Bei anderen Berufsgruppen ist eine Einkommenssteigerung selbstverständlich, in der Landwirtschaft offensichtlich nicht.